

En klagen gemeiniglich dabey ein überlästiges und anhaltendes Brennen oder Beissen.

Auch dieser und alle übrige dergleichen Ausschläge werden in Ansehung der Verschiedenheit und Grösse oder Gefahr ihrer Zufälle auf obige Art geheilet.

Von dem Rothlauf.

Der Rothlauf ist eine heisse, bläurothe, breite, brennende oder beissende Geschwulst, welche gemeinlich in der Oberfläche der Haut ihren Sitz hat.

Diese Krankheit kann sich zwar an allen Theilen des Leibes ansetzen, doch beobachtet man sie am öftesten in dem Angesichte, an den Schenkeln und an den Füßen.

Zu Zeiten bleibet sie nicht an einem Theile sitzen sondern gehet bald in diesen bald in jenen über, und daher nennet man es den Rothlauf.

So lange er an den Aussen theilen verbleibet, und die Eingeweide ganz frey sind, ist die Gefahr nicht groß.

Sind hingegen auch die innerlichen Theile davon angegriffen, oder schlägt er gählings von den Aussen

ren

ren Theilen in die inneren zurück, dann ist er höchst gefährlich und nicht selten tödtlich.

Wird er plötzlich in die Hirnhäute oder in das Gehirn selbst übertragen, dann verursacht er in diesen Theilen eine sehr heftige Entzündung; Die Kranken klagen unerträglichen Kopfschmerzen, fangen bald darauf an zu rasen, werden nicht selten von den heftigsten Zuckungen und Krämpfungen überfallen, und alsdann folgt meistens in kurzer Zeit der Tod.

Fast eben so gefährlich ist es, wenn er schnell die Lunge, den Magen und die Gedärme angreift, denn es erwecket auch hier die gefährlichsten Entzündungen, welche oft geschwinde in den Brand übergehen.

Bei alten Leuten und jenen, die scharfe Säfte haben, ist der Rothlauf allezeit mit mehrerer Gefahr und Bösartigkeit begleitet, als bei jenen, die sonst gesund und stark sind, und gute milde Säfte haben.

Mehrere Leute werden öfters das Jahr hindurch anfallsweise zu gewissen Zeiten mit einem Rothlauf, und immer an den nämlichen Theilen geplaget; bevor selber ausbricht, fühlen sie eine grosse Mattigkeit im ganzen Leibe, abwechselnde Kälte und Hitze, sie sind ängstlich, schlafen unruhig, haben keine Es-lust, aber vielen Durst; Endlich verspüren sie an
dem

dem gewöhnlichen Theile ein Beißen oder Brennen, und bald darauf läßt sich die Röthe sehen.

Hierauf befinden sie sich um vieles erleichtert, und sobald diese Geschwulst wiederum gehörig verschwunden ist, sind sie auch vollkommen gesund, und zu allen Geschäften tauglich und lebhaft.

Es scheint der Rothlauf bey diesen Leuten sehr heilsam zu seyn, denn es entstehet selber von einer Schärfe, die sich aus dem Blute entwickelt, und welche, wenn sie länger damit vermischt geblieben wäre, dieses entweder gänzlich verdorben, oder andere gefährliche Krankheiten verursachet hätte.

Bei alten Leuten läßt sich dergleichen Rothlauf am öftesten an den Füßen sehen, und er ist gemeinlich mit einem anhaltenden sehr heftigen Beißen vergesellschaftet; So lange ein solcher Rothlauf ordentlich zurückkömmt, sie erleichtert, und besonders den Kopf und die Brust frey macht, ist er allezeit ungemein gut, und solche Leute erlangen dadurch meistens ein sehr hohes Alter.

Sobald man aber bey ihnen beobachtet, daß die Krankheit sich unordentlich einfinde, und die innern Theile besonders der Kopf und die Brust nicht vollkommen erleichtert werden, so ist es ein böses Zeichen, welches andeutet, daß die Naturkräfte abnehmen, und die Säfte schon vergestalt verdorben sind, daß sie sich von dieser Schärfe nicht mehr vollkommen zu

besorgen, noch selbe an die Aussentheile zu werfen im Stande seyn, folglich nun die inneren Theile davon angegriffen werden.

Der Rothlauf ist bisweilen epidemisch, und ergreift viele auf einmal. Am öftesten aber wird er nur bey einzelnen Personen beobachtet.

Wenn der Rothlauf tief in die Haut eindringet, sehr schmerzhaft, heiß, klopfend und dunkelroth ist, dann ist er mit einer wahren Entzündung verknüpft, und dazumal ist auch das Fieber viel heftiger.

Wenn aber die Geschwulst ganz in der Oberfläche sitzt, in der Mitte hellroth, erhoben, und an ihrem Rande bleicher und weich ist, dann sind dieses Zeichen, daß es ein sehr gelinder und ordentlicher Rothlauf sey.

Ist hingegen die Farbe sehr dunkelroth oder schwarzblau, lassen sich sehr viele mit einer scharfen fressenden Sauche angefüllte Bläschen sehen, ist der Kranke beynebens ganz entkräftet, dann ist es ein bösarziger Rothlauf, welcher nicht selten in den Brand oder in Fäulung übergeht, oder auch langwierige, bösarzige Geschwüre nach sich läßt.

Wenn ein solcher Rothlauf gählings in die inneren Theile übertragen wird, oder wenn er zugleich die inneren und aufferen Theile besonders aber den Kopf und die Brust ergreift, so ist er allezeit tödtlich.

Überfällt ein gutartiger Rothlauf die drüsigsten Theile, so werden selbe nicht selten in harte Knoten verwandelt: ist er aber dazumal bösartig, dann entstehen sehr hartnäckige krebsartige Geschwüre.

Nebliche, feuchte, kalte Luft, grosse und heftige Leibesbewegungen, gähe Erkältung, heftiger Zorn, u. s. w. sind meistens Ursachen dieser Krankheit.

Solange der Rothlauf in seiner Heftigkeit ist, solange bleibet gemeiniglich die Haut des Leibes trocken, sobald diese aber feucht wird, und der Kranke gemeiniglich zu schwitzen anfängt, dann ist es ein Zeichen, daß sich auch die Geschwulst bald zertheilen werde.

Oft ist die Krankheit sehr gelinde, und endiget sich in wenig Tagen; oft aber ist sie auch heftig und hartnäckig.

Fast allezeit löset sich das Oberhäutchen an jener Gegend los, wo der Rothlauf seinen Sitz gehabt hat, und fällt schuppenweise herunter.

Wenn der Rothlauf ohne besondere Beschwerden an einem Theile ausbricht, und sich der Kranke auch übrigens ziemlich gut befindet, so hat er sich nur in einer mässigen Wärme zu halten, und öfters des Tages einige Schalen von dem Thee No. 13. zu trinken; Den leidenden Theil bedeckt man mit Hollunderblätthensäcklein, oder bindet ihn mit einem Lein-

keinenen Tuch wohl ein, welches vorher mit Kampher gerieben worden.

Auf solche Art verschwindet dieses Uebel ganz leicht in wenigen Tagen.

Bemerket man aber gleich anfangs eine anhaltende Wallung im Blute, so kann man beynebens dem Kranken des Tages zwey- oder drey-mal ein Pulver wie No. 1. oder das Mittel No. 9. reichen.

Geht die Krankheit zu Ende, dann ist es allezeit gut, wenn man dem Kranken ein gelindes abführendes Mittel giebt, wie No. 3. 4. 5. 14. 38. Denn hierdurch ist man versichert, daß keine Schärfe im Leibe zurückbleibe, welche auf die innerlichen Theile versetzt oft großes Unheil anstellen könnte.

Wenn ein Kranker auch bey so geringen Umständen die Krankheit nicht achtet, sie vernachlässiget, und sich immer der feuchtesten, kalten und besonders der ziehenden Luft aussetzet, so geschiehet es nicht selten, daß hieraus eine hartnäckige, oft langwierige, harte, dunkelrothe, ungleiche und häßliche Geschwulst entstehet.

Doch wird selbe meistens ganz glücklich geheilet, wenn man äußerlich ein Meliloten- oder Labdanum-pflaster aufleget, und innerlich das Mittel No. 135. nebst dem Thee No. 13. 116. gebrauchet.

Wenn der Rothlauf von einem Theile in den andern wandert, nirgends sich lange aufhält, oder

fest sitzen bleibt, dann muß man dem Kranken nebst obigen Mitteln alle dritte oder vierte Tage, wenn es seine Kräfte ertragen, ein abführendes Mittel geben; wäre er aber zu schwach, dann ist man gezwungen, solches durch öfteres Klystieren zu bewerkstelligen, oder man reicht ihm Frühe und Abends ein Pulver wie No. 3. damit der Leib immer offen erhalten werde, denn hierdurch wird diese herumwandernde Schärfe aus dem Leibe geschafft, und dem ferneren Uebel vorgebeugt.

Ofters aber läuft diese Krankheit nicht so leicht ab, die Kranken werden gleich anfangs von einem heftigen und langanhaltenden Schauer überfallen, sie sind sehr ängstlich, und ungemein auf der Brust beklemmet, sie haben vor allem Ekel, und klagen beständiges Kopfweh und schmerzhaftes Zusammenziehen in der Herzgrube, nicht selten erbrechen sie sich häufig: Hierauf folget eine brennende und klopfende Hitze am ganzen Leibe, der Durst ist groß, der Puls gespannt, hart und voll, sie reden bisweilen irre, und athmen sehr mühsam, endlich folget am dritten, am öftesten aber am vierten Tage der Rothlauf, worauf meistens obige Umstände gelinder werden, das Irrededen und das harte Athmen verschwindet.

Geschähe es aber, daß nach dem Ausbruche des Rothlaufs keine so merkliche Linderung erfolgte, der Athem beschwerlich bliebe, und der Kranke immer
fort

fort irre redet, dann stehet es sehr gefährlich mit ihm.

Stienge nun diese Krankheit mit so gefährlichen Umständen an, dann soll man dem Kranken alsogleich vieles von verdünnenden, mildernden Getränken wie No. 6. 7. 8. 13. 40. bezubringen suchen, und wäre der Puls voll, hart und gespannt, dann ist es nothwendig, nach Kräften des Kranken eine Ader zu öffnen, ihm kühlende Klystiere bezubringen, und durch öftere Fußbäder und reizende Umschläge auf die Fußsohlen den Anfall des Blutes von dem Kopf gegen die unteren Theile zu ziehen.

Bemerkte man, daß in den ersten Wegen einige scharfe Galle, und etwas unverdautes liege, dann kann man bey den anhaltenden Fiebern ein gelind abführendes Mittel geben, oder die Kranken statt obigen Getränken jene No. 11. 39. 141. 198. nehmen lassen.

Doch hat man allezeit sehr genau zu beobachten, daß weder durch das Blutlassen, noch durch die abführenden Mittel die Kranken zu sehr geschwächt werden, als wodurch die Krankheit in ihrem ordentlichen Laufe verhindert würde, und eine tödliche Uebersetzung in die inneren Theile verursacht werden könnte.

Ist der Rothlauf ungeachtet obiger gefährlicher Umstände einmal ausgebrochen, und verspürte dadurch

der Kranke sich erleichtert, dann hat man nur mit den verdünnenden und erweichenden Getränken fortzufahren; oder man bedienet sich statt dieser des Thees No. 13. nebst solchen Mitteln wie No. 9. 12. 187. Aeußerlich bedeckt man den Theil mit einem Hollunderblüthensäcklein, oder mit einem leinenen mit Kampher beriebenen Tuch.

Ist die Geschwulst des Rothlaufs sehr heftig, brennend und angespannet, so muß man beynebens alle dritte oder vierte Tage ein abführendes Mittel wie oben beybringen.

Künge einmal die Spannung und die Hitze des Rothlaufs nachzulassen an, dann folget gemeiniglich ein unerträgliches anhaltendes Reissen: in diesem Falle fühlen die Kranken grosse Linderung, wenn man den leidenden Theil alle dritte Stunde mit einem in das Mittel No. 208. eingetauchten Schwamm eine Weile laulich bähst, hernach abtrocknet, und wiederum mit dem Hollunderblüthensäcklein bedeckt.

Läßt aber nach dem Ausbruche des Rothlaufs das Irereden nicht nach, verbleibet der Athem beschwerlich, hat der Puls und der Kranke dennoch gute Kräfte, dann kann man mit obigen, verdünnenden und erweichenden Getränken in grosser Menge fortfahren, aber zugleich auf die Fußsohlen den verstärkten Sauerteig No. 291. auflegen; ist aber dieser

hierer nicht hinlänglich, dann bringt man an die Waden und das Genick blasenziehende Pflaster an.

Wenn die Gestalt und Farbe des äusserlichen Rothlaufs gut und gehörig ist, so hat man auch bey diesen Umständen nichts ausserordentliches zu fürchten; Denn es geschieht in solchem Falle gemeinlich, daß auch dazumal die innerlichen Zufälle aufhören, wenn das äusserliche Uebel zu weichen und zu verschwinden anfängt.

Ist aber der äusserliche Rothlauf übel gefärbet, und nicht gehörig erhoben, lassen sich viele mit einer scharfen Tauche angefüllte Bläschen sehen, sind zugleich die Kräfte sehr niedergeschlagen, der Puls matt, klein und schwach, redet der Kranke beständig irre, und athmet sehr mühsam, dann stehet es mit ihm sehr übel.

In diesem Falle muß man von den Redutern No. 247. abgenähte Säcklein machen, solche in Wein kochen, äusserlich warm auflegen, und sobald sie erkalten, mit einem neuen verwechseln. Innerlich giebt man wechselweise alle Stunden eine Schaaale voll einmal von No. 70. das andremal von No. 28. 177. oder andere dergleichen stärkende, und der Fäulung widerstehende Mittel, wie bey den Fäulungsfiebern oder den übrigen bössartigen Krankheiten vorgeschrieben ist, und fährt damit fort, so lang es nöthig scheint.

Verschwindet ein auch gutgearteter Nothlauf gählig, und ergreift die Lunge, dann entstehen außerordentliche Beklemmungen der Brust, der Athem wird sehr beschwerlich und ängstlich, und der Kranke fängt an zu husten.

Zu diesem Falle muß man neuerdings und zwar ganz freygebig, doch immer mit grosser Behutsamkeit in Absicht auf die Kräfte des Kranken ablassen, auf das Genick und die Waden blasenziehende Pflaster auflegen, und beynahs sehr vieles von dem Getrånke No. 248. reichen: oft folgt darauf gar bald ein häufiger Schweiß, die Angestizelten lassen nach, und dann hat man nur mit eben diesen Getrånken fortzufahren: Gemeinlich kommt hierauf den anderten, dritten oder vierten Tag ein schleimichter oder eiterhafter Auswurf, der Kranke findet dadurch grosse Erleichterung, und wird endlich von dieser Gefahr gänzlich befrejet.

Geinge dieser Auswurf nicht leicht, dann muß man ihn durch solche Mittel, wie No. 32. 33. 34. befördern.

Wäre aber nach den obigen angewandten Mitteln der Husten zu heftig, trocken, anhaltend, ermüdete er den Kranken sehr, und verursachte ihm schlaflose Nächte, dann kann man solchen durch stillesende Mittel wie No. 80. 81. 83. zu mildern trachten; folget aber in einem solchen Falle nicht bald
eine

eine merkliche Linderung, oder vermehren sich noch
hinebens die Bangigkeiten und andere böse Zufälle,
dann ist der Umstand gemeiniglich tödtlich.

Auch auf diese Art hat man mit dem Kran-
ken zu verfahren, wenn der Rothlauf in die inneren
Theile des Kopfes übertragen wird.

Bei andern entstehen oft große, und mit ei-
nem wässerichten Wesen angefüllte Blasen an der Ge-
schwulst des Rothlaufes, diese müssen bald eröffnet,
und der anhaltenden Schärfe ein Ausgang verschaffet
werden; Bisweilen brechen sie selbst auf, und es
stießet beständig ein solches scharfes wässerichtes We-
sen heraus. Es ist hier sehr gut, wenn man diese
Feuchtigkeit mit dem Mittel No. 208. gelinde ab-
wäscht, und sodann trockene Säcklein mit Roggen-
und Bohnenmehl, nebst etwas wenigem Kampfer
vermischet, beständig aufleget, oder man kann es
mit dem Pulver No. 303. bestreuen.

Solche Gattungen des Rothlaufs trocknen ge-
meiniglich in eine braune dicke Rinde aus; man braucht
alsdann solche nur öfters des Tages mit laulichem
Wasser und Milch zu besprengen, damit sie erweicht
werde, und bald abfalle, den sonst würde die unter
dieser Rinde nicht selten enthaltene Schärfe tief ein-
fressen. Doch muß man im Gegentheil eine solche Rin-
de niemals vor der Zeit oder mit Gewalt hinwegrei-
ßen: Bisweilen geschieht es, daß sie auch gar bald

wegfällt, wenn man sie mit dem Melilotenpflaster belegen.

Siehet hingegen der Rothlauf tief, und ist mit einer Entzündung verknüpft, dann muß man es wie eine andere Entzündungskrankheit heilen, und äußerlich abgenähte Säcklein beständig warm auflegen, und öfters erneuern, welche mit Kräutern wie No. 235. angefüllet, und im Wasser gekocht werden.

Wenn ein Rothlauf sehr hartnäckig ist, und endlich in eine knottichte oder krebshafte Härte übergeht, dann werden diese am besten durch solche Mittel wie No. 49. 60. 91., besonders wenn der Kranke zu gleicher Zeit sehr vieles von Getränken wie No. 13. 45. 116. zu sich nimmt, geheilet. Entstanden aber daraus böse Geschwüre, so soll man selbe mit dem Mittel No. 59. täglich zweymal reinigen, und gelinde auswaschen, und hernach allezeit mit Zafern, welche mit eben denselben gut befeuchtet sind, verbinden; Dieses Mittel dienet auch zum Einspritzen, wenn bey solchen Geschwüren hohle Gänge zugegen sind.

Gehet der Rothlauf in Brand über, dann wird die Fiebereinde innerlich mit bestem Erfolge gebraucht, äußerlich dienet hier ungemein, wenn man Säcklein mit den Kräutern No. 247. im Wein gekochet aufleget.

Wenn

Wenn bey alten Leuten, die mit glücklicher Erhaltung ihrer Gesundheit an einen regelmäßigen, ordentlichen Rothlauf gewohnt waren, die Kräfte abnehmen, und der gewöhnliche Rothlauf nicht mehr mit vollkommener Erleichterung ausbricht, so ist es nothwendig öfters, wenn es anders die Kräfte zulassen, mit einem abführenden Mittel zu Hilfe zu kommen, oder durch gelinde harntreibende Arzneyen wie No. 72. die Schärfe aus dem Leibe zu bringen; Am allerbesten ist es aber, wenn man ihnen beynebens Fontanelle sehet, und solche beständig kießend erhält.

Es ist manchmal die Geschwulst des Rothlaufs ganz bleich und wässericht, dieses ist der Fall, wo das aufgekreute Pulver von der Rothlaufkugel No. 249. sehr gute Dienste leistet, allein eben so gute Dienste thun auch Säcklein mit Roggen und Bohnenmehl, und etwas Kampfer gefüllet und warm aufgelegt: Hingegen sind alle fette, ölichte äußerliche Mittel bey jeder Gattung des Rothlaufs allezeit schädlich.

Oft beobachtet man noch andere Gattungen des Rothlaufes; Es erhebet sich an verschiedenen Theilen des Leibes eine dunkle, wie Feuer brennende und sehr schmerzende Röthe, diese bestehet aus sehr vielen kleinen Bläschen, welche eine heftig beißende, brennende Schärfe in sich enthalten, und nicht selten eine starke Entzündung und heftiges Fieber verur-

sachen: Bisweilen sind aber auch diese Kranke ohne Fieber, nur ist ihnen das Brennen und Drücken be-
nahe unerträglich.

Man nennet diesen Rothlauf das böse oder heiz-
lige Antoni Feuer, selber nimmt gemeiniglich seinen
Sitz auf der Brust, erstrecket sich oft über den Rü-
cken aber nur auf einer Seite des Leibes, ohne die
andere im geringsten zu berühren; Er ist sehr wenig
über die Haut erhoben, und seine Farbe ist gelbroth:
manchmal aber beobachtet man diese Gattung des
Rothlaufs an einer Seite des Angesichts, sehr oft
aber in der Bauchgegend, in der Gestalt einer Gürtel,
und dazumal heist es die Rothlaufsgürtel.

Diese Gattungen sind manchmal sehr hartnä-
ckig und langwierig; Zu Zeiten ist es nothwendig
wegen der Heftigkeit des Fiebers eine Ader zu öffnen,
und durch kühlende und verdünnende Getränke der
Entzündung abzuheffen; am besten dienen aber alle-
zeit die Mittel No. 9. 12. 137. 248. wenn sie lange
gebraucht werden; machen sie aber dem Kranken nicht
hinlänglichen Stuhlgang, so muß man inzwischen
mehrmalen abführende Arzneyen beibringen.

Außerlich verschaffet das Mittel No. 208. ganz
ungemeine Linderung, wenn der Leidende Theil öf-
ters damit gebähet wird.

Wenn aber diese Arzneyen nichts helfen so
weicht gemeiniglich das Uebel auf den Gebrauch
der

der Mittel No. 115. 179. 180. nebst verdünnern
den Getränken, wie No. 13. 45. 116.

Von dem Schlagfluß.

Wenn Leute plötzlich aller Sinnen beraubt werden, ganz taub, unempfindlich und unbeweglich darnieder liegen, oder oft gählings umfallen, hart und röchelnd athmen, dann sagt man, sie seyn vom Schlagflusse getroffen.

Oft ist der Anfall dieser Krankheit so heftig und unermuthet, daß diese Leute schnell dahin sterben; Bisweilen dauern sie noch einige Stunden, bisweilen mehrere Tage, oder sie kommen auch wiederum zu sich, und werden gesund.

Wenn der Athem sehr schwer und ungleich ist, wenn die Kranken immer schnarchen, röcheln, aus dem Munde schäumen, und gar kein Zeichen einer Empfindung von sich geben, wenn der Puls ungleich, schnell, schwach und ausbleibend ist, wenn das Angesicht anläuft und schwarzblau wird, und über den ganzen Leib, besonders an den Gliedern sich ein schleimichter, übelriechender und kalter Schweiß zeigt, wenn die Kranken alles unter sich lassen, und nichts hinunter schlucken können, dann ist der Anfall fast allezeit tödlich.

Sind